Nr. 12. — 1903.

Stettiner Zeitung.

Donnerstag, 15. Januar.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Thronrede

läßt mit Deutlichkeit erkennen, daß die letzte Session der Legislaturperiode eine rein geschäftsmäßige sein wird. Die gesetzgeberische Tätigkeit wird sich in Preußen, wie bereits allgemein angenommen worden ist, nur auf wenige kleinere, unmittelbar dringliche Aufgaben beschränken, der Schwerpunkt der parlamentarischen Kampagne demgemäß in der Beratung des Etats und was damit zusammenhängt liegen. Die hierauf und auf die Finanzlage im allgemeinen bezüglichen Sätze der Thronrede bilden auch deren Hauptinhalt; sie lassen die Grundzüge der Finanzpolitik erkennen, welche, abweichend von früher, sich dahin charakterisiert, daß trotz der vorübergehenden ungünstigen Gestaltung der Einnahmen weder die großen Kulturaufgaben des Staates noch die Fürsorge für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, insbesondere für die Verkehrsverhältnisse leiden dürfen. Demzufolge werden sowohl die Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in den Ostmarken energisch fortgesetzt, wie die Betriebsverwaltungen, insbesondere die Eisenbahnverwaltung, durch Gewährung reichlicher Mittel in den Stand gesetzt, ihre bestehenden Anlagen und ihre Betriebsmittel weiter zu vervollkommnen und so auch zur Bewältigung ihres wieder steigenden Verkehrs geeignet zu machen. Aber auch die Erweiterung des Staatsbahnnetzes durch Verstaatlichung der meisten noch im Privatbetriebe befindlichen Bahnen, sowie durch den Ausbau des Staatsbahnnetzes unterbleibt ebensowenig wegen der ungünstigen Finanzlage, wie die Förderung des Kleinbahnwesens und die Bereitstellung von Mitteln für die Beschaffung von Wohnungen für die Staatsbeamten und Arbeiter. Von den Resten der vorjährigen Landtagssession wird auf die Wiedervorlegung des Gesetzentwurfes betreffend die Vorbildung für den höheren Justizdienst verzichtet; ebenso bleiben mehrere gesetzgeberische Aufgaben, deren Inangriffnahme die Staatsregierung in der letzten Session in Aussicht gestellt hatte, späterer Zeit vorbehalten. Im ganzen wird man es daher mit einer verhältnismäßig kurzen Tagung des Landtages zu tun haben.

Der Reichstag

nahm gestern seine Arbeiten wieder auf, und zwar mit den zum Zolltarif beantragten Resolutionen. Das Haus war anscheinend in beschlußfähiger Zahl versammelt und dürfte in den nächsten Tagen noch vollzähliger werden. Gestern kam nur die erste der von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen, die im Interesse der kleinen Tabakbauer eine Vereinfachung der Ausführungsvorschriften zum Tabaksteuergesetze verlangt, zur Erledigung. Die Debatte verlief im allgemeinen sachlich und ohne Erregung, doch unterließen die Sozialdemokraten nicht, sich wieder in den Vordergrund zu drängen und einen Zwischenfall herbeizuführen, der die parlamentarischen Sitten wenn möglich noch tiefer degradiert, als das Verhalten dieser Partei bei den Zolltarifverhandlungen. Nachdem der Freiherr Heyl zu Herrnsheim sich für die Resolution ausgesprochen hatte, benutzte der sozialdemokratische Zigarrenfabrikant Geyer die Gelegenheit zu einem gegen den nationalliberalen Großindustriellen und Großgrundbesitzer gerichteten Angriff persönlichster Art, den er auf Behauptungen einseitig interessierter Fachblätter und der sozialdemokratischen Presse stützte. Unter anderem behauptete er, Freiherr v. Heyl habe unmittelbar nach der Annahme des Zolltarifs große Landankäufe vorgenommen, um „sein Geschäft zu machen“. Bisher war eine solche Art der Diskussion selbst im Reichstage nicht üblich, denn die nur allgemein gehaltene Verleumdung der Mitglieder der Mehrheitsparteien, die in dem Geschrei über den Wuchertarif lag, wurde hier verdichtet zu einer unqualifizierbaren Beschuldigung eines einzelnen, mit Namen genannten Mitgliedes. Bedauerlicherweise schien der Vorgang von dem den Vorsitz führenden Vizepräsidenten Grafen Stolberg überhört zu werden, sonst wäre die schärfste Form für die Wahrung der Würde und der Ordnung des Hauses am Platze gewesen. Freiherr v. Heyl erwiderte in aller Ruhe mit der Mitteilung, daß die Bildung eines Fideikommisses aus altem Familienbesitze, nicht aber ein Landankauf in Frage stehe und erklärte die vom Abg. Geyer dem „Vorwärts“ nachgesprochene Behauptung für eine niederträchtige Verleumdung. — Was die sachliche Debatte anlangt, so fand die Resolution fast allseitige Zustimmung. Der Vertreter des Reichsschatzamts Unterstaatssekretär v. Fischer gab auch namens der Regierung eine entgegenkommende Erklärung dahin, daß in wohlwollende Erwägung einer Vereinfachung der Kontrolle und Berücksichtigung der Lage der kleinen Tabakbauer eingetreten werde. Vom Freiherrn v. Heyl wurde darauf hingewiesen, daß die Steuer in stärkerem Maße als der Zoll gewachsen sei und daß diese verminderte Spannung zwischen Zoll und Inlandsteuer ungünstigere Verhältnisse in der Tabaksproduktion herbeigeführt habe. Diese Verschlechterung wurde vom Abg. Frese (frs. Vg.) bestritten, während der Abgeordnete Deinhard (natl.) seinem Fraktionsgenossen beitrat. Die Sozialdemokraten Erhardt, Molkenbuhr und v. Elm verlangten, wie üblich, die Beseitigung der Steuer ohne Ersatz. Von der Rechten sprachen die Abgg. Roesicke, Lutze und Schrempf für die Resolution, die mit großer Mehrheit angenommen wurde. Heute fährt das Haus in der Verhandlung über die Resolutionen fort.

Zum sächsischen Familienzwist.

Die Kronprinzessin Luise von Sachsen hat bekanntlich die Absicht kundgegeben, daß sie, um ihren Geliebten Giron heiraten zu können, selbst vor einem Glaubenswechsel nicht zurückschrecken werde. Wie hierzu aus Dresden gemeldet wird, sind gegenwärtig dort zu Lande Bestrebungen unter den evangelischen Geistlichen im Gange, um diesen Übertritt unter allen Umständen zu verhindern. So schreibt das Leipziger „Neue sächsische Kirchenblatt“ über diese Angelegenheit in seiner letzten Nummer: „Wir hoffen, daß sich kein evangelischer Geistlicher bereit finden läßt, die Prinzessin in unsere Kirche aufzunehmen, sie ist nicht da für Leute, die etwa aus so unlauteren Beweggründen zu ihr kommen möchten. Um einen offenbar nicht einmal bereuten Ehebruch zu beschönigen, soll man sich nicht mit Erfolg an die Pforte der evangelischen Kirche wenden können!“ — Von wissenschaftlicher Seite erhalten die „Dresdner Nachrichten“ folgende Zuschrift: „Es ist erstaunlich, mit welcher Einmütigkeit die sozialdemokratische Presse und ihre Gefolgschaft die Handlungsweise der Kronprinzessin zu verteidigen und beinahe zu verherrlichen bemüht ist. Schadenfreude und Haß gegen das Königshaus und den Hof sind natürlich die Beweggründe dieser Anwaltschaft. Besonders wird jede Annahme einer geistigen Störung der Prinzessin mit Hohn zurückgewiesen. Und doch muß jeder unbefangene Arzt nach den vorliegenden Nachrichten zweifellos an eine solche Erkrankung denken. In dieser Beziehung ist es interessant, wie sich der kürzlich verstorbene bekannte Psychiater von Krafft-Ebing in seiner berühmten „Psychopathia sexualis“ über ähnliche Fälle äußert: „Als eine eigene Art von Hyperaesthesia sexualis lassen sich Fälle bei weiblichen Individuen bezeichnen; in welchen ein stürmisches Verlangen zu Verkehr mit bestimmten Männern sich einstellt. Unglückliche Liebe zu einem anderen Manne mag bei . . . . Ehefrauen von Temperament ja oft genug vorkommen, aber sie wird vom unbelasteten Weibe zu Gunsten ethischer Hemmungsvorstellungen in der Regel beherrscht werden. Anders ist es in pathologischen Fällen, d. h. auf degenerativer psychischer Grundlage. Das krankhafte Bedürfnis ist dann ein derart mächtiges, daß alle Rücksichten auf Scham, Sitte, weibliche Ehre ihm gegenüber zurücktreten und schamlos, selbst dem Ehemann gegenüber, jenes bekannt wird, während ein normales, moralisch vollsinniges Weib das Geheimnis zu verbergen weiß. Die pathologische Liebe von Ehefrauen zu anderen Männern ist eine noch sehr der wissenschaftlichen Klärung bedürftige Erscheinung im Gebiete der Psychopathia sexualis. In allen von mir beobachteten Fällen handelte es sich um schwer belastet entartete Persönlichkeiten. Der krankhafte Zustand erscheint anfallsweise, immer scharf geschieden von der relativ gesunden Lebenszeit. Nie fehlt im gesunden Zustand tiefe Reue über das Vorgefallene, das jedoch mehr oder weniger als ein unvermeidliches Verhängnis oder Unglück empfunden wird. Für die Dauer des krankhaften Zustandes besteht völlige Gleichgültigkeit gegen Mann und Kinder, selbst bis zur Abneigung gegen den ersteren, dabei völlige Einsichtslosigkeit für die Bedeutung und Folgen des skandalösen, weibliche und familiäre Ehre und Würde preisgebenden Benehmens. Gegenüber der nicht psychopathischen gewöhnlichen Messaline erscheint hier bemerkenswert, daß die Entgleisung nur eine Episode im Leben einer sonst honetten Frau, das illegitime Verhältnis ein streng monogamisches ist . . . . In der Mehrzahl der Fälle steht das grobsinnliche Moment überhaupt nicht im Vordergrund und ist das treibende Moment zum ehelichen Treubruch ein fetischartiger Zauber, den seelische Eigenschaften des anderen bewirken. Bisweilen kommt es in solchen Fällen zu absoluter Hörigkeit (Masochismus), d. h. zu einer höchst auffallenden Abhängigkeit eines Individuums von einem anderen des entgegengesetzten Geschlechts, bis zum Verlust jedes selbständigen Willens, einer Abhängigkeit, welche den beherrschten Teil zu Handlungen und Duldungen zwingt, die schwere Opfer am eigenen Interesse bedeuten und oft genug gegen Sitte und Gesetz verstoßen.“

Die Kronprinzessin Luise hat sich, wie die „Dresd. Nachr.“ mitteilen, auch auf dem Gebiete der musikalischen Komposition versucht, und zwar mit dem Erfolge, daß der Dresdener Musikschriftsteller Otto Schmid, der Herausgeber des trefflichen Werkes „Musik am sächsischen Hofe“, in dessen dritten Band (Leipzig 1900) eine der besten Kompositionen der Prinzessin aufgenommen hat. In ungeahnter Weise hat der vom Dichter Karl Stieler herrührende Text dieses Musikstückes augenblicklich eine eigenartige Bedeutung erlangt. Das Gedicht heißt — „Flucht“ und lautet:

„Es zieht das Schiff auf hohen Wogen,
Ums Segel ziehn' die Möven her,
Vater und Mutter sind betrogen,
Wie schaurig ist das kühle Meer.
Wir sind aufs Meer hinausgezogen,
Weil uns daheim kein Trost mehr blieb.
Vater und Mutter sind betrogen,
Wir haben nichts als uns're Lieb'.“

Die „Dr. N. N.“ melden aus Genf: Die erste Unterredung der Kronprinzessin Luise mit ihrem deutschen Anwalt Dr. Zehme aus Leipzig war sehr herzlich. Dr. Zehme sprach seinen Dank aus für das ihm geschenkte Zutrauen. Die Kronprinzessin erwiderte, sie wisse, daß ihre Interessen vor dem besonderen Gerichte durch Zehme gut vertreten sein werden, worauf Zehme antwortete, daß er sich streng an die ihm von der Kronprinzessin und Lachenal erteilten Weisungen halten werde. Von heute ab finden täglich Besprechungen statt zwischen der Kronprinzessin und den Anwälten allein, oder auch mit Dr. Körner, dem Anwalt des Kronprinzen, zusammen. Alles wird aufs genaueste protokolliert, so daß bei Eröffnung des Prozesses am 28. Januar in Dresden schon ein gut Teil Arbeit geleistet sein wird.

In Marokko

scheinen die Dinge immer ernster zu werden. Der Madrider „Globo“ meldet aus Fez, die Truppen des Sultans seien in einem Kampf mit denen des Prätendenten begriffen. Der „Imparcial“ berichtet, die Einwohner von Fez seien im Aufstande gegen den Sultan. In Rabat herrsche Furcht und Angst, die Europäer fürchteten, unverzüglich angegriffen zu werden. Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, Mohammed el Tores, befehle Requirierung von Vieh und Entsendung von Truppen an den Sultan. — Die in Fez wohnenden Engländer, soweit sie nicht zu der militärischen Umgebung Sir Harry Mac Lean's gehören, haben nach einer Meldung von dort die Stadt am 8. Januar verlassen, um sich nach der Küste zu begeben. Die Damen der britischen Mission haben sich ihnen angeschlossen. — Der Kriegsminister Menebbi, die größte Stütze des Sultans, wurde im Kampf mit den Kabylen getödtet. Die Stämme Fhaz und Tangerbalek begannen den Kampf. Die Schüsse wurden in Tanger gehört. Die Stadt bewahrt noch Ruhe. — Der Kampf vor den Toren Tangers dauern fort. Bereits sind mehrere tot oder verwundet. Der Pascha entsandte Emissaire an die beunruhigte Bevölkerung. Die Juden verstecken sich. Es wird die Entsendung von Kriegsschiffen verlangt, denn wenn der Kampf auch lokale Ursachen hat, so ist er unter gegenwärtigen Umständen sehr gefährlich. — Das Gefecht unweit Tanger wird auf interne Streitigkeiten zurückgeführt. Ein Pascha reiste nach dem Riff hinaus und ermahnte zur Ruhe. Es wurden Wachen ausgestellt; eine Gefahr für die Stadt scheint nicht vorhanden zu sein, jedoch beurteilen bisher optimistisch gesinnte Handelsherren die Lage jetzt als recht ernst. Von militärisch zuverlässiger Seite erfahre ich, daß die Operationen in Marokko wegen der Tapferkeit und Grausamkeit des Volkes und der Schwierigkeit des Geländes ungeheuere Opfer kosten würden.

Aus Rom verlautet, den Staatskanzleien widerstrebe es noch, sich wegen der besonderen Verhältnisse in der marokkanischen Frage, deren internationaler Charakter nicht ausgeprägter sein kann, zu erklären. Alle wollen vorläufig noch die gegenwärtigen Ereignisse als eine Frage interner Ordnung betrachten. Alle wachen aber gleichzeitig darüber in der Besorgnis, daß ihnen gegebenenfalls die Hände nicht gebunden sind, und es ist zu wünschen, daß keine Macht sich gefesselt fühlen möge.

Graf und Gräfin Lonyay

widersprechen den Gerüchten, daß Uneinigkeit zwischen ihnen herrsche. Graf Elemer Lonyay hat in Gegenwart seiner Gemahlin Gräfin Lonyay den Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ in Kap Martin zu der Erklärung ermächtigt, daß die zuerst durch die „Oesterr. Volksztg.“ über ihn verbreiteten Gerüchte nach jeder Richtung hin nicht der Wahrheit entsprechen. Es sei nun schon das dritte Mal, daß solche abscheuliche Nachrichten verbreitet werden. Diesmal werde er die vollständige Grundlosigkeit der falschen Gerüchte durch eine Klage gegen die erwähnte Zeitung auf Ehrenbeleidigung erweisen. Das wäre nach österreichischem Strafrecht, wenn Graf Lonyay diese Absicht verwirklicht, nur durch Austragung der Angelegenheit vor dem Wiener Schwurgericht möglich.

Aus dem Reiche.

Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, der zur Teilnahme an dem Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler und an dem Ordensfeste in den nächsten Tagen in Berlin eintrifft, wird am 22. d. M. als Herrenmeister des Johanniter-Ordens in seinem Palais ein Kapitel des Johanniter-Ordens abhalten. — Seit Sonnabend, 10. d. Mts., ist der Großherzog von Baden durch eine Erkältung genötigt, das Zimmer zu hüten, und muß wegen katarrhalischer Affektionen des Kehlkopfes und der Bronchien das Sprechen vermeiden. Es sind daher die für den heutigen Mittwoch bestimmten Audienzen abgesagt worden. — Auf seinem Schloß Hohenburg in Oberbaiern ist der Großherzog Adolf v. Luxemburg nicht unbedenklich erkrankt. — Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der von seiner schweren Erkrankung im allgemeinen wieder genesen ist, wird am 3. August d. J. sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum feiern können. — Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der schon früher kleinere Musikstücke für Cello und Piano geschrieben hat reichte bei der Brüsseler Oper ein Ballet ein. — Der Sultan hat dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow den Imtiaz-Orden in Brillanten verliehen. — Das Ergebnis der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl in Danzig ist: Stichwahl zwischen Mommsen (freis. Vgg.) und Bartel (Sozd.). — Das neueste auf der Schichau-Werft in Danzig erbaute Hochseetorpedoboot „S 114“ erzielte bei voller Ausrüstung 30 Seemeilen pro Stunde. Diese vierte im Bau begriffene Hochseedivision erhält Torpedo-Armierung nur auf Deck. — Die Polen des westfälischen Industriegebietes treten in die Vorbereitung für diesjährige Reichstagswahlen ein. — Eine stark besuchte Polenversammlung fand in Oberhausen statt, wo man bei scharfen Ausfällen gegen das Zentrum beschloß, sich keiner anderen Partei anzuschließen, sondern eigene Kandidaten für die Reichstagswahlen aufzustellen. Man schritt sofort zur Wahl eines Wahlausschusses. — In Bremen lud der Senat den Großherzog von Oldenburg zur Tafel auf heute Nachmittag ein. Der Großherzog hat zugesagt.

Der beste Weg zum Nordpol.

Aus dem hochinteressanten Werke „Die Stella Polare im Eismeer“ von Ludwig Amadeus von Savoyen, Herzog der Abruzzen, Königl. Hoheit (elegant gebunden 10 Mark), einem Seitenstücke zu Nansen's „In Nacht und Eis“, mit Erlaubnis der Verlagshandlung F. A. Brockhaus in Leipzig abgedruckt.

Der neue Weg, den ich vorschlagen möchte, bestände darin, mit einem Schiffe längs der Westküste Grönlands über den Kennedysund hinaus nach Norden vorzudringen, wo man unter günstigen Verhältnissen eine noch höhere Breite erreichen könnte als die, bis zu welcher die „Alert“ auf Grantland vorgedrungen ist. Ich halte es für wahrscheinlich, daß das Eis, das der von Markham von Grantland aus nach Norden unternommenen Schlittenexpedition so ungemeine Schwierigkeiten bereitete, sich nicht viel von dem unterschied, welches unsere Schlitten beim Vordringen in der Nähe von Kronprinz-Rudolf-Land aufhielt. Ich spreche nicht von der größeren oder geringeren Stärke der Eisfelder; ich spreche von den Schwierigkeiten des Weges, die von den Unebenheiten der Oberfläche herrühren. Die Ladung der Schlitten darf nicht nach Maßgabe der Last berechnet werden, welche die Menschen und Hunde zu ziehen vermögen, sondern nach Maßgabe ihrer durch die Beschaffenheit des Terrains, auf welchem sich der Marsch vollziehen soll, bedingten Leistungsfähigkeit. Diese Ladung darf auf dem Eise in der Nähe eines Landes auf keinen Fall 250 Kilogramm einschließlich des Gewichts der Schlitten übersteigen; sonst würden die Schlitten nach wenigen Tagemärschen zerbrechen und unbrauchbar werden, oder man müßte die Ladung teilweise zurücklassen und den Weg ebnen. Man darf nicht vergessen, daß, von welchem Punkte aus man auch aufbricht, es in der Nähe eines Landes immer eine Zone sehr schwer zu passierenden Eises geben wird. Dies ist leichtverständlich, wenn man bedenkt, daß sich bei den Landwinden die Eismassen von der Küste loslösen und daß, wenn diese Massen durch einen Seewind wieder auf das Land zugetrieben werden, die Schollen sich an den frisch zugefrorenen und deshalb dünnen Stellen übereinandertürmen. Man kann annehmen, daß diese schwer zu passierende Eiszone, wie man beim Vordringen von Cagnis Expedition beobachtet hat, sich von der Küste aus ungefähr 222 Kilometer weit erstreckt. Das Überschreiten dieser Zone würde bei einer neuen Expedition eine Periode für sich bilden. In dieser Periode, die auch die kälteste ist, muß man sich vieler Menschenkräfte bedienen, um den Weg, wo dies notwendig werden sollte, zu ebnen; ebenso muß man widerstandsfähigstes Material, die wärmsten Schlafsäcke und reichliche Rationen mitnehmen. Kurz, man muß vor allem auf die Erhaltung des Materials und das Wohlbefinden der Teilnehmer bedacht sein. Hat man diese Zone passiert, so hat es den Anschein, als ob das Eis verhältnismäßig besser würde; ich sage verhältnismäßig, weil die Art der kleineren Hindernisse auch viel von der Beschaffenheit des Wetters vor und während der Expedition abhängt. Hier beginnt ein neuer Abschnitt, der von dem vorhergehenden ganz verschieden ist. Man muß mit wenigen auserlesenen Begleitern, mit vielen, während des ersten Teils der Expedition an das Ziehen der Schlitten gewöhnten und unter den gelehrig-

---

Fremde Schuld.

Roman von M. Steinrück.

[14] Nachdruck verboten.

Jetzt waren Ottiliens Wangen von einer hellen Glut bedeckt und unwillig streifte sie das Gesicht der Großmutter, dann das des Inspektors. Da begegnete ihr Auge dem seinen. Ihre Wangen färbten sich noch tiefer und schnell barg sie den Blick unter der langen, dunklen Wimper.

„Habe ich Sie erzürnt? Verzeihen Sie mir,“ flüsterte er, noch dichter an sie herantretend, so daß sein heißer Athem ihre Wange berührte. Dabei hielt er ihr bittend die Hand hin. Zaudernd legte sie ihre Rechte in die seine. Er drückte sie innig und hielt sie fest. „Sagen Sie mir ein Wort, daß Sie mir wieder gut sind,“ flehte er leise, „ich werde nicht gehen, bis ich es von Ihnen gehört.“

„Ich bin Ihnen nicht böse, ich habe Ihnen nichts zu vergeben,“ erwiderte Ottilie mit zitternder Stimme, während, von einem unerklärlichen Gefühl überwältigt, ihr ganzer Körper leise erbebte.

Da führte er rasch ihre Hand an seine Lippen, drückte einen glühenden Kuß darauf und verließ eilig das Zimmer.

Ottilie stand wie betäubt und schaute noch lange unverwandt auf die Tür, hinter der er verschwunden war. Die Matrone aber legte sich behaglich in die Kissen zurück und murmelte vor sich hin: „Der wird wohl noch öfter wiederkommen! — O mein Gott, wolltest Du auf diese Weise meine heißen Gebete für das Wohl dieses teuren Kindes erhören, wie glücklich würde ich sein und wie gern und sorgenlos mich dann zur letzten Ruhe betten!“

Nach Hause zurückgekehrt, befand sich der Inspektor nicht in der Stimmung, seine Schwägerin und deren Mutter aufzusuchen. Er begab sich sofort in seine eigenen Zimmer, wo er sich's bequem machte und in träumerischem Sinnen die Ereignisse des Abends noch einmal an seinem innern Auge vorüberziehen ließ. Er lag der Länge nach auf dem Sofa ausgestreckt. Die Augen hielt er halb geschlossen. Er sah im Geist Ottiliens anmutige Gestalt vor sich auftauchen und durchlebte noch einmal innerlich die Vorgänge der letzten Stunde, als ein leises Klopfen und gleich darauf das etwas geräuschvolle Öffnen der Tür ihn unsanft in die Wirklichkeit zurückversetzte.

„Warum bist Du nicht herübergekommen? Ich erwarte Dich schon seit zwei Stunden mit Ungeduld!“ rief Frau Hartung mit scharfer Stimme ihm zu. „Ich bin fast vergangen vor Angst und fürchtete, es könnte Dir ein Unglück begegnet sein.“

Der Inspektor war bei dem Anblick seiner Schwägerin hastig aufgesprungen. „Entschuldige, liebe Eugenie,“ entgegnete er mit möglichster Gelassenheit, „ich war aber von dem Herumlaufen in der Nachmittagshitze und dem Heimweg bei Sturm und Unwetter so ermüdet und durchnäßt, daß mir ein wenig Ruhe und Erholung wirklich ein Bedürfnis war.“

„Ach, Adolf, das ist mir herzlich leid,“ erwiderte die junge Frau teilnehmend, sich neben ihm auf das Sofa niederlassend, „so bist Du wirklich in das Gewitter gekommen?“

„Meinst Du etwa, es sei rücksichtsvoll über mich hinweggezogen?“ versetzte er mit einem leisen Anflug von Bitterkeit.

Eugenie errötete ein wenig und senkte verlegen den Blick. „Ich wollte Dir den Wagen schicken, aber die Mutter —“

„Die gnädige Frau meinte natürlich, ein paar Regentropfen könnten mir nichts schaden!“ fiel er ihr gekränkt ins Wort.

„Nein, das nicht; die Mutter glaubte, Du seist noch in der Stadt und würdest bei Benders übernachten oder Dir von dort aus einen Wagen nehmen . . . A propos, Du warst doch bei Benders; hast Du Adrienne gesehen? Habt Ihr Euch gut unterhalten?“

Adolf Hartung lächelte spöttisch. „Ich habe Fräulein Adrienne gerade zwei Minuten gesprochen, während welcher ich auf den Präsidenten warten mußte, den ich, wie Du weißt, in Geschäften zu sprechen hatte.“

„Aber nachdem Euere Geschäfte beendet waren?“

„Liebe Eugenie, Du weißt, ich war nicht zu meinem Vergnügen in der Stadt. Fräulein Adrienne hat mir übrigens Grüße an Dich und Deine Mutter aufgetragen und davon gesprochen, Euch nächstens zu besuchen.“

„Und das sagst Du mir so kalt?“

„Warum sollte ich mich darüber ereifern?“

„Ich glaubte, Du — interessiertest Dich für Adrienne,“ sagte Frau Hartung langsam, ihren Schwager dabei scharf fixierend.

Dieser wandte sich unwillig von ihr ab, während er es nicht verhindern konnte, daß eine leichte Röte seine Wangen färbte.

Nachdem sie schweigend ein Weilchen so nebeneinander gesessen, erhob sich Eugenie: „Du willst also nicht mit mir herüber kommen?“ fragte sie, noch immer den Blick unverwandt auf ihn gerichtet.

„Nein, ich bitte Dich, mich zu entschuldigen, ich fühle mich wirklich sehr angegriffen.“

„Dann gute Nacht, Adolf,“ erwiderte die junge Frau, reichte dem Inspektor die Hand und verließ das Zimmer.

Als er allein war, athmete er erleichtert auf und nahm seine frühere Stellung auf dem Sopha wieder ein. Doch so viel Mühe er sich auch gab, war es ihm unmöglich, das Wohlbehagen und die süßen Träume, die ihn vor dem Besuch seiner Schwägerin umgaukelt hatten, zurückzurufen.

V.

Das Komplott.

Herr Gustav Hartung war von seiner Reise zurückgekehrt. Diese war von gutem Erfolg gekrönt und ließ ihn eine noch größere Ausdehnung seines Geschäfts in Aussicht nehmen. Doch die Verhältnisse, die er zu Hause vorfand, waren wenig geeignet, die gute Stimmung, in der er gekommen war, dauernd zu erhalten. Ueberall traf er auf kleine Widerwärtigkeiten, die zwar dem Gedeihen der Spinnerei keinen Abbruch tun konnten, aber Herrn Hartungs Freudigkeiten an seiner Arbeit und seinem Geschäft in hohem Grade beeinträchtigten. Auch seines Bruders Auftreten gab ihm reichlich Stoff zum Nachdenken. Wenngleich er dessen Brauchbarkeit noch immer hoch anschlug, so sah er doch klarer, wie Adolf sich mit den Arbeitern, die Herr Hartung wie seine Kinder liebte und schätzte, nicht zu stellen verstand, und daß die Disharmonie zwischen beiden immer größer wurde.

Was aber allem Vorangegangenen die Krone aufsetzte, war das eigenmächtige Eingreifen seiner Gattin in den Geschäftsbetrieb. Nach einer kurzen, für ihn äußerst peinlichen Unterredung mit dem Oberaufseher Rudolf Karsten suchte er, mit Mühe seine Aufregung beherrschend, das Zimmer seiner Gattin auf, wo er Eugenie um diese Zeit sicher zu treffen hoffte.

Die junge Frau war gerade mit der Abrechnung ihres Haushaltungsbuchs beschäftigt. Sie war in genauer Aufzeichnung ihrer Einnahmen und Ausgaben die Pünktlichkeit selbst. Da mußte Alles auf Heller und Pfennig stimmen, und wegen der Differenz eines halben Groschens konnte sie ihre Rechnung ein halbes Dutzend Mal wiederholen, ohne zu ruhen, bis sie den Fehler endlich herausgefunden hatte.

„Ich wünsche ein Wort mit Dir zu reden,“ sagte Herr Hartung in ungewöhnlich ernstem Ton.

Seine Gattin aber konnte über den Verbleib einiger Pfennige nicht ins klare kommen. Zudem war heute der Erste und die Abrechnung hatte Eile, da sich Benders für den Nachmittag hatten ansagen lassen. Sie antwortete daher, ohne von ihrem Folianten aufzusehen, in etwas verdrießlichem Ton: „Ich habe jetzt keine Zeit, Gustav, Du kannst mir's später sagen.“

„Nein, Eugenie,“ versetzte Herr Hartung in so strengem Ton, daß sie verwundert zu ihm aufblickte. „Du wirst die Güte haben, Deine Bücher einen Augenblick bei Seite zu legen und mich anzuhören. Ich habe Wichtiges mit Dir zu besprechen.“

Die junge Frau war von ihres Mannes Auftreten so frappiert, daß sie unwillkürlich seiner Weisung nachkam. Erwartungsvoll schaute sie ihn an. Doch als sie seinem finster auf ihr ruhenden Blicke begegnete, rief sie sichtlich beängstigt: „Um's Himmels Willen, Gustav, Du erschreckst mich! Es ist doch kein Unglück geschehen?“

„Ich wäre fast berechtigt, es so zu nennen,“ entgegnete er ruhig, „wenngleich ich fürchte, daß Du eine ganz andere Auffassung der Sache haben wirst.“

„Aber so sprich doch, was gibt es denn?“

„Soeben komme ich von einer Unterredung mit Karsten. Ich werde nicht nötig haben, Dir den Inhalt näher anzudeuten, aber eine Bitte möchte ich bei dieser Gelegenheit an Dich richten, von deren Erfüllung nicht nur unser eheliches Glück, sondern auch unser Ansehen vor den Leuten abhängt.“

Eugenie hatte dem vorwurfsvollen Blicke des Gatten nicht Stand halten können und leicht die Farbe gewechselt. Der gutmütige Mann war dadurch schon halb besänftigt und es reute ihn fast, seine Gattin so hart angegangen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

sten und widerstandsfähigsten ausgesuchten Hunden, sowie mit einem leichten Material weiterziehen. Eine Expedition, die ungefähr am 20. Februar von einer in diesen Gegenden schon zu Schiffe erreichten Breite aus (82° 26′) auf dem gefrorenen Meer geradewegs nach dem Pol zu aufbräche, könnte sich nach zwanzig Tagen, wenn sie mit der Geschwindigkeit Cagnis, im Durchschnitt 10 Kilometer täglich, marschierte, gegen den 10. März in einer Breite von 84° auf dem Eise befinden, das, wie man annimmt, fern vom Lande eben und leicht zu passieren ist. Von diesem Punkte aus könnte eine Gruppe mit Proviant auf 80 Tage, einer größeren Anzahl von Hunden und Schlitten, als sie Cagni mithatte, und derselben Teilnehmerzahl in Tagemärschen von 18 Kilometern rasch nach Norden vordringen und wenn auch nicht den Pol selbst erreichen, so sich ihm doch bedeutend nähern, um dann nach dem 84. Breitengrade zurückzukehren und direkt an der Nordküste Grönlands wieder das Land zu betreten. Hier könnte man Materialvorräte und frische Lebensmittel vorfinden und selbst in den Monaten Juni und Juli, wo das Vorwärtskommen auf dem vereisten Meere schwierig ist, auf dem Landwege zum Schiffe zurückzukehren. Abgesehen daher von den Eisverhältnissen, die in beiden Gegenden gleich schwierig sind, bietet Grönland im Vergleich zum Kaiser-Franz-Josef-Archipel folgende Vorteile: der Trichter, in den der Robesonsund nördlich einmündet, mit Grantland im Westen und Grönland im Osten, muß während der Frühjahrsperiode, wo die Expedition nach Norden vordringt, die Bewegung des Eises nach Süden aufhalten und so die Drift verhindern, welche die Tagemärsche Cagnis, namentlich im ersten Abschnitt der Expedition, bedeutend verkürzt hat. Der Kaiser-Franz-Josef-Archipel, der die Gestalt eines Dreiecks mit der Spitze im Norden besitzt, bildet einen schwer zugänglichen Punkt, und es kann einer Gruppe, die das Winterlager auf Kronprinz-Rudolf-Land erreichen will, wie es bei Cagni der Fall war, widerfahren, daß sie einen größeren Weg zurückzulegen hat, weil sie bei dem Vordringen nach Süden schon über die Dreiecksspitze hinausgelangt ist. In Grönland droht diese Gefahr nicht, weil das Schiff oder das Winterlager, von dem die Polexpedition ausgehen kann, im Süden von anderen Ländern liegt und die zurückkehrende Expedition sich demnach, auch wenn sie einige Irrwege hat machen müssen, längs der Küste leicht ins Winterlager zurückfinden wird.

Deutschland.

Berlin, 14. Januar. In Leipzig hielt der Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Oberst Leutwein einen Vortrag über seine Erfahrungen in unserer südwestafrikanischen Kolonie. Er hob hervor, daß trotz der Zunahme der Weißen im letzten Jahre um etwa 1000 doch ein wirtschaftlicher Stillstand zu verzeichnen sei, und zwar infolge der empfindlichen Schädigung der Viehzucht durch verheerende Seuchen. Die Kochschen Impfungen hätten sich als sehr erfolgreich erwiesen. Es werde dem Niedergang der Viehzucht daher bald wieder ein Aufschwung folgen. Nach der Eröffnung der Eisenbahn Swakopmund-Windhoek regt es sich überall im Kupferbergbau. Da sehe man wieder, daß die Bahn der wirtschaftlichen Entwicklung voraufgehe, und daß der wirtschaftliche Aufschwung sicher nachfolge; man dürfe nicht erst auf den Verkehr warten und dann die Bahn bauen wollen. Für die Viehzucht eigne sich am besten das Einzelkapital, da der Einzelunternehmer auf lange hinaus lediglich in Betracht komme, für den Bergbau seien dagegen große genossenschaftliche Kapitalien nötig. Nach dem Prospekt des Gibeon-Syndikats seien bei Gibeon (Groß-Nama-Land) bestimmt Diamanten zu finden. Die Einwanderung von Buren sei nicht erheblich; gute Elemente unter den Buren seien als Ansiedler stets willkommen, aber lieber sehe er, Redner, noch deutsche Bauern kommen. Erfreulich sei, daß deutsche Mädchen mehrfach nach der Kolonie auswanderten, was von der Regierung unterstützt werde; sie kämen alle bald unter die Haube.

— Unter der Überschrift „Keine Religionsmengerei“ schreibt die ultramontane „Fuldaer Zeitung“: „An dem protestantischen Gottesdienst, der am Neujahrstag in der Schloßkapelle des Berliner Schlosses stattgefunden hat, haben nach Ausweis des Hofberichts nicht nur das Kaiserpaar, sondern auch der katholische Prinz Arnulf von Baiern, sowie das gleichfalls katholische erbprinzlich hohenzollernsche Paar teilgenommen. Für die Katholiken besteht die Vorschrift, daß sie an nichtkatholischen Religionshandlungen nicht teilnehmen dürfen. Die katholische Kirche macht keinen Unterschied nach Rang und Stand, ihre Vorschriften sind für Mitglieder fürstlicher Familien ebenso bindend wie für alle andern Katholiken. Die genannten Prinzen haben den Katholiken daher ein schweres Ärgernis gegeben. Von einer allgemeinen kirchlichen Vorschrift sich zu dispensieren, hat niemand ein Recht, er mag so hoch stehen wie er will.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Was würde die ultramontane Presse sagen, wenn z. B. bei dem Begräbnis des Erzbischofs von Köln der Vertreter des Kaisers und die hohen evangelischen Beamten vor dem Dom kehrt gemacht hätten oder gar nicht erschienen wären?

— Nach der „Internat. Revue über die gesamten Armeen und Flotten“ hat das preußische Kriegsministerium eine Verfügung zur Förderung des Studiums fremder Sprachen unter den Angehörigen der deutschen Besatzungsbrigade in China erlassen und gleichzeitig Geldmittel hierfür zur Verfügung gestellt. Den Offizieren u. s. w. dürfen Entschädigungen in Höhe ihrer Aufwendungen zur Erlernung fremder Sprachen gewährt werden. Zu diesem Zwecke haben die Truppen dem Kommando zu melden, welche Offiziere sich mit der Erlernung fremder Sprachen beschäftigen werden, um welche Sprachen es sich handelt, und welche Kosten dem einzelnen voraussichtlich für die Verpflichtung von Lehrern und die Beschaffung von Lehrmitteln erwachsen werden. Die Entschädigung soll den einzelnen Offizieren dann unter der Bedingung bewilligt werden, daß sie sich im Frühjahr d. J. einer Prüfung unterziehen. Ebenso hatten die Truppen dem Kommando namentliche Listen solcher Mannschaften vorzulegen, die sich anfang Oktober vorigen Jahres einer Prüfung in einer fremden Sprache, und zwar chinesisch, japanisch, französisch, englisch oder russisch, unterziehen wollten, wobei anzugeben war, ob sie sich einer Sprachführer- oder einer Dolmetscherprüfung unterziehen wollten. Die erstere ist für diejenigen bestimmt, die im Stande zu sein glauben, einfache Verträge mit Unternehmern zu besprechen, Einkäufe für die Truppe zu besorgen, sich in unbekanntem Gelände zurecht zu fragen und Erkundigungen einfacher Art einzuziehen; die Dolmetscherprüfung für die, die annehmen, daß sie die gewöhnliche chinesische Umgangssprache beherrschen. Mit bestandener Prüfung wird die Qualifikation zum Sprachführer oder Dolmetscher erworben, die in den Stammrollen zu vermerken ist. Jeder Sprachführer erhält eine tägliche Zulage von 50 Pf., jeder Dolmetscher von 1 Mark.

— Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin, den 12. ds.: „Die „Times“ läßt sich aus Newyork telegraphieren, die Abreise des des deutschen Botschafters Dr. v. Holleben habe ihren Grund darin, daß er den Auftrag des Kaisers, England von Amerika zu entfremden, nicht erfüllt habe. In der Ausstreuung dieser Behauptung scheint System zu liegen, da gleichzeitig dem „Daily Telegraph“ aus Washington gemeldet wird, daß es v. Holleben bei dem Kaiser als Erfolg angerechnet worden wäre, wenn es ihm gelungen wäre, feindselige Gefühle gegen England in Amerika hervorzurufen. Es ist kaum nötig, auf die Böswilligkeit dieser Erfindung hinzuweisen, die wohl schon deshalb in allen verständigen Kreisen keinen Eindruck machen wird, weil die gleichzeitige Verbreitung von zwei Punkten aus recht deutlich erkennen läßt, daß man es mit Tendenzmache zu tun hat. Recht bedauerlich ist, daß die „Times“ die Person des Kaisers in diese Angelegenheit hineinzieht und behauptet, der Kaiser habe von Holleben den Auftrag gegeben, Amerika gegen England zu verhetzen. Abgesehen von der Taktlosigkeit solcher Ausfälle sollte man meinen, derartige Beschuldigungen seien schon deshalb unmöglich, weil genug sympathische Kundgebungen des Kaisers für England vorliegen.

— Folgende Schiffsbesatzungen von unseren im Auslande weilenden Schiffen sollen in diesem Jahre abgelöst werden: die halbe Besatzung der Schiffe auf der Ostasiatischen Station 1350 Köpfe, die halbe Besatzung eines kleinen Kreuzers und Vermessungsschiffes mit der Bestimmung nach Australien 126 Köpfe, die ganze Besatzung eines Vermessungsschiffes und einer Hulk mit der Bestimmung nach Westafrika 90 Köpfe, die halbe Besatzung zweier kleiner Kreuzer mit der Bestimmung nach Ostafrika 139 Köpfe, die halbe Besatzung eines großen Kreuzers, zweier kleiner Kreuzer und eines Kanonenbootes mit der Bestimmung nach Mittel- und Südamerika 462 Köpfe, die halbe Besatzung des Stationsschiffes im Mittelmeer mit der Bestimmung nach Galatz 31 Köpfe, zusammen 2218 Köpfe.

— Das preußische Abgeordnetenhaus hielt gestern Nachmittag die erste Sitzung in der im Weißen Saale des Königlichen Schlosses eröffneten Tagung ab. Nachdem Präsident von Kröcher die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet hatte, ernannte er die Abgg. Im Walle, Weyerbusch, Kittler und v. Bockelberg zu provisorischen Schriftführern. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Die nächste Sitzung findet heute 11 Uhr statt. Auf ihrer Tagesordnung steht außer der Wahl des Präsidiums und der Schriftführer die Entgegennahme von Vorlagen der Regierung.

— Aus Hamburg wird gemeldet: Gegenüber der Erklärung des Mitgliedes des Schiffahrtstrustes Pirrie, ihm sei nichts davon bekannt, daß der Trust den Bau von zwölf Dampfern von 10 000 bis 12 000 Tons in Auftrag gegeben habe, schreibt die „N. Hbg. B.“: Dieser Meldung kann nur eine irrtümliche Auffassung zu Grunde liegen. Wie wir nämlich authentisch hören, hat tatsächlich der Morgantrust zwölf neue Dampfer von der oben angegebenen Größe bestellt, und zwar sechs davon bei der Werft von Harland u. Wolff in Belfast, deren Chef Herr Pirrie ist, während die anderen sechs Dampfer amerikanischen Werften zugefallen sind. Der Widerspruch zwischen dieser und der obigen Meldung dürfte sich dadurch beseitigen lassen, daß, wie wir mitteilen können, die in Frage stehende Bestellung von zwölf Dampfern bereits vor etwa zwei Monaten gegeben ist.

— Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg erfährt, beabsichtigt der russische Finanzminister die Gewerbesteuer, die von den ausländischen Handlungsreisenden erhoben wird, zur Belebung der Handelsbeziehungen mit Westeuropa im Laufe des Jahres von dem jetzigen Betrage von 650 Rubel auf 200 Rubel herabzusetzen.

— Von Petersburg reiste gestern Abend der Militär-Attachee bei der deutschen Botschaft, Freiherr v. Lüttwitz mit den Herren des russischen Ehrendienstes, Generaladjutant Fürst Nikolaus Dolgoruky, Flügeladjutant Graf Schuwalow und Leutnant bei der Chevaliergarde Fürst Kantakuzene, zur Begrüßung des deutschen Kronprinzen nach der Grenze ab.

— Es finden gegenwärtig, wie man den „Berl. N. N.“ schreibt, Feststellungen darüber statt, wieviel Fälle von Kontraktbruch russisch- und galizisch-polnischer Arbeiter beiderlei Geschlechts im Jahre 1902 zu verzeichnen waren, sowie welche Mittel und event. mit welchem Erfolge seitens der Arbeitgeber zur Verhütung von Kontraktbrüchen der Arbeiter angewandt worden sind.

Ausland.

In **Wien** stattete gestern Morgen Kaiser Franz Josef dem Prinzen Johann Georg von Sachsen einen Gegenbesuch ab. Später begab sich der Prinz zu den in Wien weilenden Erzherzögen. Um 1 Uhr fand auf der sächsischen Gesandtschaft ein Dejeuner zu Ehren des Prinzen statt, an welchem auch der deutsche Botschafter teilnahm. Abends fand beim Kaiser ein Hofdiner statt, nach demselben besuchte Prinz Georg mit dem Kaiser die Hofoper. — In der gestrigen Gemeinderatssitzung kamen die letzten Arbeitslosen-Demonstrationen in einer an den Bürgermeister gestellten Anfrage zur Sprache. Hierbei antwortete Dr. Lueger mit einer längeren Rede, in welcher er den Sozialdemokraten vorwarf, daß sie die Exzesse angestiftet hätten. Dem sozialistischen Gemeinderat Reumann, der dem Bürgermeister entgegnen wollte, wurde infolge lebhafter Proteste das Wort nicht erteilt, weshalb er dem Bürgermeister beleidigende Worte zurief. Es kam zwischen der Mehrheit und der Opposition zu lebhaften Scenen, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Nach Wiederaufnahme wurde der Disziplinarausschuß berufen, welcher den Sozialdemokraten Reumann von der morgigen und den nächstfolgenden drei Sitzungen ausschloß. Der Rest der Sitzung verlief ruhig.

Gestern ist auch in **Rußland** das neue Reichsbudget veröffentlicht worden. Die ordentlichen Einnahmen werden auf 1 897 032 678 Rubel, die ordentlichen Ausgaben auf 1 880 405 229 Rubel veranschlagt. Der Überschuß beträgt danach 16 627 449 Rbl. Da jedoch die außerordentlichen Einnahmen auf 174 634 794 Rubel, die außerordentlichen Ausgaben auf 191 262 243 Rubel veranschlagt werden, balanziert der Gesamtetat in Einnahme und Ausgabe mit 2 071 667 472 Rubeln. Im einzelnen sei erwähnt, daß von den ordentlichen Ausgaben entfallen auf Krieg 329 923 806 Rubel, Marine 115 631 241 Rubel, Öffentlichen Unterricht 39 214 985 Rubel, Verkehrsanstalten 458 469 935 Rubel. Für den Bau der sibirischen Bahn sind gegen 21 Millionen ausgeworfen.

Wie aus **Belgrad** geschrieben wird, brachte bei dem Bankett, das in Nisch stattfand, König Alexander einen Trinkspruch aus, im Laufe dessen er erwähnte, es sei von Jugend an sein Ideal gewesen, die noch unter Türkenjoch seufzenden Serben zu befreien. Er hoffe, dies werde ihm auch gelingen und er werde binnen eines Jahres mit Hilfe des verbrüderten Rußland und des mächtigen Nachbarreiches Oesterreich-Ungarn bis Uesküb vordringen. Der Text dieser Rede ist sonderbarer Weise hier nur in Diplomatenkreisen bekannt, wo er lebhaft kommentiert wird.

Die **französische** Deputiertenkammer wählte gestern Bourgeois zum Präsidenten und Etienne, Lockroy und Villain zu Vizepräsidenten; für den vierten Vizepräsidentenposten ist Stichwahl zwischen Jaures und Renault-Morliere erforderlich.

Provinzielle Umschau.

Der Regierungsassessor Schmidt in **Stralsund** ist zum stellvertretenden Vorsitzenden des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung Regierungsbezirk Stralsund ernannt. — Ueber das Vermögen des Photographen Theodor Kossian und dessen Ehefrau, Anna geb. Klages, in **Pollnow** ist das Konkursverfahren eröffnet. — Das „Strandhotel“ in **Zinnowitz** ist von Herrn Klaar, dem Leiter des Hotel de Prusse und Pächter des Konzerthauses in Stettin, käuflich erworben. — In **Stolp** haben die Mitglieder des Eisenbahnvereins, ca. 500 Beamte und Arbeiter, ein Ergebenheitstelegramm an den Kaiser gesandt. — In Abbau **Flederborn** bei Neustettin erschoß sich in einem Anfall von Geistesstörung der Besitzer Schumann. — In **Kolberg** lehnten die Stadtverordneten die Einführung einer Umsatzsteuer ab, dagegen wurde eine Erhöhung der Kurtaxe für Einheimische dahin beschlossen, daß die Kurtaxkarte für einzelne und die Grundtaxe 7 Mark betragen soll, während für jede weitere Person 2 Mark zu zahlen sind bis zum Höchstbetrage von 18 Mark. Kinder unter 14 Jahren und Dienstboten sind frei. — In **Swinemünde** beschloß die Schuhmacher-Innung, den Preis für Schuhwaren, wegen der eingetretenen Preissteigerung der Rohmaterialien sowie der fertigen Schuhwaren aus den Fabriken, um 10 Prozent zu erhöhen.

Kunst und Literatur.

Im Verlage von Hans Priebe u. Co. in Steglitz bei Berlin erschienen unter dem Titel „**Der hinkende Teufel in Berlin**“ satyrische Zeitbilder von Paul Gisbert. Ein namhafter Berliner Schriftsteller urteilt über das Werk in folgender Weise: Paul Gisbert zeigt sich in seiner umfassend angelegten Zeitsatyre „Der hinkende Teufel in Berlin“ nicht nur als gründlicher Kenner des modernen Sodom, sondern auch als scharfer Beobachter und geistvoller Darsteller von seltener Schlagfertigkeit und Treffsicherheit. Durch die Lupe des Satyrikers betrachtet er das in hundert und aberhundert Facetten schillernde Leben der Zweimillionenstadt und stellt in scharf umrissenen Bildern aus allen Schichten der Bevölkerung das Berlin W. als das Domizil der Erfolgreichen, der Begüterten, der „Lebewelt“, dem Berlin O. gegenüber, in welchem der „arme Schlucker“, häufig das Opfer der brutalen Rücksichtslosigkeit seines Ausbeuters, einen harten Kampf um das Dasein führt. Seine Feder verschont Keinen und macht, was ihm zur besonderen Ehre gereicht, vor keiner noch so hoch und exklusiv dastehenden Gesellschaftsklasse halt. Die einzelnen Kapitel, welche Gisbert, der „nicht mit Glacehandschuhen“ zugreift, uns in typischer Prägung vorführt, sind durchweg von erschreckender Naturwahrheit. Dabei hält er sich indessen fern von jeder Übertreibung; mit der Sicherheit des seinen Stoff völlig beherrschenden Sittenschilderers vermeidet er die gefährliche Klippe, in die Karikatur zu verfallen. Kurz, wir haben es hier mit einem monumentalen Werke zu tun, welches den Vergleich mit Lesage wahrlich nicht zu scheuen braucht, sondern ihm mit vollem Recht ebenbürtig an die Seite treten kann. Eine große Anzahl prächtiger, dem Leben abgelauschter Illustrationen kommt dem Text kongenial zur Hilfe. Das interessante Werk ist es wert, ein Standard-work der modernen Literatur zu werden.

Volksversicherung.

Es bestanden an Volksversicherungen ultimo 1901 in England 20 Millionen Polizen mit 3900 Millionen Mark Versicherungssumme, in Amerika 12 Millionen Polizen über 6560 Millionen Mark, dagegen in Deutschland erst vier Millionen Polizen über 750 Millionen Mark. In England kommt auf jede zweite Person, in Deutschland auf jede vierzehnte Person eine Volks-Polize. Die Aufnahme ohne Untersuchung und die wöchentliche Beitragszahlung sind für die Entwicklung der Volksversicherung am folgenreichsten. Der „Friedrich Wilhelm“ begann damit im Jahre 1882. Ultimo 1891 waren in Deutschland so 137 Millionen Mark versichert. 1892 führte die „Viktoria“ die Volksversicherung ein und zwar zum ersten Mal unter diesem Namen, den sie neu prägte. Schon im Jahre 1895 hatte sie den „Friedrich Wilhelm“ überholt und von demselben Jahre ab erzielte sie in jedem Jahr einen größeren Reinzuwachs in der Volksversicherung allein als jede andere Gesellschaft unseres Kontinents in der Lebensversicherung überhaupt. Im Jahre 1901 hatte sie schon in der Volksversicherung eine größere Prämien-Einnahme, als jede andere deutsche Gesellschaft im direkten Geschäft, welche Versicherungszweige sie auch betreiben möge, eine Tatsache, die am allerbesten die Bedeutung illustriert, welche die Volksversicherung auch in Deutschland schon erlangt hat. Nur die sechs größten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften, die „Viktoria“ selbst eingeschlossen, haben in der Lebensversicherung noch einen größeren Bestand als die „Viktoria“ in der Volksversicherung. Jede Neuerung hat Widerstände zu überwinden, aber was wirklich gut ist, dringt immer durch. Die Volksversicherung hat die Probe bestanden, der Erfolg beweist dies.

Stadt-Theater.

Zu denjenigen Opern, die für gewöhnlich dem Repertoire unserer Bühne fern bleiben, gehört **Verdi's** mit manchen trivialen Melodien, aber auch mit einer sehr dankbaren Titelrolle ausgestattete Oper „**La Traviata**“, welche ihr gestriges Erscheinen dem Gastspiel der Signorina **Franceschina Prevosti** verdankte. Gesanglich und schauspielerisch gehört die Partie der „Violetta“ zu den schwierigsten und besten Partien des beliebten Gastes. Als Schauspielerin interessierte Frl. Prevosti in jeder Phase für ihre Heldin, da sie eine hinreißende Wahrheit des Gefühls besitzt; ebenso entzückte sie durch ihre noch immer vorhandene gesangliche Virtuosität, die süßen Wohllaut der Klangfarben mit Anmut des Vortrags verbindet, so daß sie rauschenden Beifall einheimsen konnte. Von den übrigen Mitwirkenden gefiel Herr **Litzelmann** (Germont sen.) am besten; seine feinsinnige Vortragsweise machte auch die trivialen Melodien genießbar, während „Alfred Germont“ in der Darstellung des Herrn **Faber** des unerfreulichen mehr als des erfreulichen bot.
H. W.

Gerichts-Zeitung.

— Wegen des Unglücks im Palmengarten zu Leipzig, bei dem bekanntlich am 15. Oktober 1901 bei einem Konzert durch ein in den Saal herabstürzendes 3 Meter langes und sehr schweres Stuckgesims eine junge Dame aus Stettin erschlagen und mehrere andere verletzt wurden, ist jetzt die schwierige Vorunter-

suchung abgeschlossen und gegen den Architekten Gustav Kietz-Düsseldorf, den Stuckateur Karl Kienhöfer-Leipzig und den Baugeschäftsinhaber Otto Hennig-Leipzig-Volkmarsdorf Anklage wegen fahrlässiger Tötung, wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung einer Gewerbspflicht und wegen Verletzung der allgemein anerkannten Regeln der Baukunst, Vergehen nach §§ 222, 2, 230, 2 und 330 des Reichs-Strafgesetzbuches, erhoben worden.

— Wie aus Kiel gemeldet wird, ist nunmehr gegen den Kapitän zur See Wallmann, den früheren Kommandanten des Panzerschiffs „Wittelsbach“, Ankage wegen fahrlässigen Verschuldens der Strandung des Linienschiffs auf dem dänischen Badstubenriff erhoben worden.

München, 12. Januar. Wegen Vergehens des Zweikampfes hatten sich heute vor der IV. Strafkammer des Landgerichts München I zu verantworten der königlich belgische Generalkonsul Ludwig Steub und der Landgerichtsrat Dr. Emil Guggenheimer. Beide waren beschuldigt, am 4. Oktober 1902 an einem im Münchener Stadtbezirk gelegenen Ort gegen einander ein Pistolenduell ausgetragen zu haben, wobei als Bedingung fünfzig Sprungschritte Distanz, zweimaliger Kugelwechsel und Schuß auf Kommando vereinbart waren. Eine Verletzung ist nicht vorgekommen. Herr Steub hatte gegen die Anklage nichts einzuwenden, erklärt jedoch, keine näheren Angaben bezüglich des Anlasses zum Duell machen zu können. Auf Vorhalt des Vorsitzenden gibt der Angeklagte zu, daß Familienverhältnisse die Veranlassung zu dem Duell boten. Herr Dr. Guggenheimer gibt dieselbe Erklärung ab und fügt bei, er habe seinem damaligen Gegner Anlaß zu einer Forderung gegeben. Das Duell habe unter Zuziehung von Sekundanten stattgefunden. Da Zeugen nicht geladen waren, wurde damit die Beweisaufnahme geschlossen. Der erste Staatsanwalt Frhr. v. Sartor beantragt, da sich die beiden Angeklagten des ihnen zur Last gelegten Vergehens des Zweikampfes schuldig bekannt, beide in eine ihrem Verschulden angemessene Strafe zu verurteilen. Beim Strafausmaß werde in Erwägung zu ziehen sein zu ungunsten beider Herren, daß es sich um ein Pistolenduell handelte, zu ungunsten Dr. Guggenheimers ferner dessen Stellung und daß er die Veranlassung zu dem Duell gegeben habe, zu gunsten beider Angeklagten, daß das Duell unblutig verlaufen sei und die Bedingungen sehr leichte waren. Das Urteil lautete für Generalkonsul Steub auf drei Monate, für Landgerichtsrat Dr. Guggenheimer auf vier Monate Festungshaft.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 14. Januar. Vom 1. Februar d. J. ab verkehrt der Zug 668 Greifenhagen-Stettin 10 Minuten später als bisher, also in folgendem Fahrplan: Greifenhagen ab 8,56, Wintersfelde ab 9,02, Ferdinandstein ab 9,07, Podejuch ab 9,18, Stettin Pb. an 9,32.

— Nach einer Ministerialverfügung werden von jetzt an die Leichen von Personen, die unbekannt beerdigt werden müssen, photographiert. Die Bilder sollen zu einer etwaigen nachträglichen Rekognition bei der Polizeibehörde des Ortes, in dem die Beerdigung stattfindet, aufbewahrt werden. Ferner soll dem Verbleib von Personen, die als vermißt angezeigt werden, schärfer als bisher nachgegangen werden.

— In den Zentralhallen findet am morgigen Donnerstag wieder ein Nichtrauchabend statt, bei welchem gleichzeitig die gegenwärtigen Spezialitäten zum letzten Male auftreten. Am Freitag stellt sich ein vollständig neues Personal vor.

— Im Verwaltungsbezirk Pommern wurden im Monat Dezember 73 436 Hektoliter Alkohol an Branntwein erzeugt, zur steuerfreien Verwendung wurden 5223 Hektoliter abgelassen, darunter 4623 Hektoliter vollständig denaturiert. In den freien Verkehr wurden nach Versteuerung 11 063 Hektoliter gesetzt und 131 315 Hektoliter blieben am Schlusse des Monats in den Lagern und Reinigungsanstalten unter steuerlicher Kontrolle.

— Im Bellevue-Theater wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, am Sonntag Abend eine nochmalige Aufführung von „Alt-Heidelberg“ stattfinden, am Nachmittag geht der Schwank „Das Theaterdorf“ in Scene. Das neue Schauspiel „Das große Licht“ von Philippi wird in den ersten Tagen der neuen Woche aufgeführt. Herr Direktor Resemann hat seine am Montag beendete Gastspieltour dazu benützt, um eine Anzahl der besten Novitäten zu erwerben, u. a. die Operetten: „Der liebe Schatz“, „Das süße Mädel“, „Bruder Straubinger“, „Der Rastelbinder“, „Madame Sherry“; an Schauspielen: „Der blinde Passagier“, „Seine Kammerjungfer“, „Möller Hildebrandt“ von Max Dreyer. Ebenso sind zwei hervorragende Tenöre für die Sommeroperettensaison, die Herren Sorani von Basel und Richard Jäger von Augsburg, außerdem die Damen: Fräulein Wilhelma von Wien, Lasalle von Berlin und Ohla von St. Gallen verpflichtet worden; auch wurden verschiedene Neuengagements für die nächste Schauspielsaison, nachdem Direktor Resemann sich persönlich von dem Können überzeugt hat, abgeschlossen.

— Daß es den Damen sehr erwünscht ist, wenn Fragen über Frauenkrankheiten von Frauen im Frauenkreise besprochen werden, bewies der zahlreiche Besuch des Damen-Vortrages, den am Sonntag der Naturheilverein „Zukunft“ (Vors. Kaufm. Haß) im Saale des Konzerthauses veranstaltet hatte. Frl. Minna Kube aus Charlottenburg sprach über „Die Krankheiten des weiblichen Geschlechts von den ersten Anfängen bis zu den schwersten Erkrankungen, sowie die Krankheiten der Wechseljahre“ und der Beifall, welcher der Vortragenden gezollt wurde, zeigte, daß die Ausführungen derselben dankbare Zuhörerinnen gefunden hatten. Um diesen Ausführungen weitere Verbreitung zu geben, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorträge des Frl. Kube für 60 Pf. in der Handlung von Agnes Grabowsky am Königstor käuflich zu haben sind.

* Im städtischen Krankenhause verstarb letzte Nacht der Siedereiarbeiter Gustav Gutzmer, der gegen 10 Uhr Abends mit einem schweren Schädelbruch eingeliefert worden war. G. hatte zwischen 6 und Uhr auf dem Nachhausewege, nicht weit von seiner Wohnung, Lastadie 20, einen Unfall erlitten, er war infolge eines Krampfanfalles gestürzt, wobei er Verletzungen im Gesicht, namentlich auch an der Stirn davontrug. Zunächst wurde der Verunglückte in die Wohnung gebracht, doch verschlimmerte sich sein Zustand bald derartig, daß eine Überführung in das Krankenhaus unumgänglich notwendig erschien. Leider vermochte aber ärztliche Kunst nicht mehr, die für das Leben des Verunglückten drohende Gefahr abzuwenden.

* Nachdem die Tourdampfer des oberen Reviers ihre Fahrten erst kürzlich wieder aufgenommen hatten, erwuchsen ihnen gestern bereits durch den Witterungsumschlag Schwierigkeiten, da sich Schlammeis in Menge angesammelt hatte. Namentlich vor Schwedt ist eine abermalige Sperrung der Schifffahrt bald zu befürchten.

* Ein bezechter Mann hatte sich vor einigen Tagen auf dem Felde an der Alleestraße niedergelegt, um auszunüchtern. Bald war er sanft entschlummert, beim Erwachen jedoch mußte er seinen Mantel vermissen, der ihm als Decke gedient hatte. Das entwendete Kleidungsstück ist ein grauer Hohenzollernmantel.

* Eingebrochen wurde vorletzte Nacht bei dem Kaufmann Zobel, Birkenallee 30, und sind aus dem Laden Kolonialwaren, zwei Kisten Zigarren sowie 116 Mark bares Geld gestohlen worden.

* Festgenommen wurden 5 Personen wegen Diebstahls, 4 Betrunkene und 2 Bettler. 9 Personen meldeten sich als obdachlos.

Vermischte Nachrichten.

— In dem Theaterbureau des Stadttheaters zu Dortmund, welches sich in einem alten morschen Nebengebäude des letzteren befand, brach gestern Feuer aus, das bald auf die Bühne und den Zuschauerraum übersprang. Das Bühnenhaus ist vollständig abgebrannt, sämtliche Requisiten sind ein Raub des Feuers geworden, ebenso ist das Mobiliar des Zuschauerraums zum größten Teil zerstört. (In den letzten Vorstellungen, welche in dem Theater stattfanden, gastierte der Direktor unseres Bellevue-Theaters, Herr Direktor Resemann. Anm. d. Red.).

— Wegen Urlaubsüberschreitung in den Tod gegangen ist vorgestern um 8 Uhr der 22 Jahre alte Kanonier Paul W. vom Feldartillerie-Regiment Nr. 68 zu Riesa, der als Bursche in Charlottenburg bei einem zur Kriegsakademie abkommandierten Leutnant wohnte. Die Leiche des Selbstmörders wurde mit zerschmettertem Schädel auf dem Gleis der Stadtbahn zwischen Station Charlottenburg und Westend aufgefunden. Der Soldat hatte, bevor er sich auf das Gleis legte, Mütze und Seitengewehr abgelegt; auf letzterem war ein Zettel befestigt, auf den der Unglückliche eine Adresse geschrieben hatte. Die Leiche ist nach dem Charlottenburger Schauhaus gebracht worden. W. hatte am Sonnabend Abend von seinem Leutnant Urlaub erhalten und ihn überschritten. Aus Furcht vor Strafe trieb er sich den Sonntag über umher und beging Montag Morgen den Selbstmord.

— (Ein Pathenkind Napoleons I.) In dem Orte Torguwka im Gouvernement Warschau starb unlängst im hohen Alter von 91 Jahren eine Frau namens Aniela Ringinska, die ein Pathenkind Napoleons I. gewesen ist. Ihr Vater, Josef Trachtmann, war im Jahre 1812 Portier in einem der ersten Hotels Warschaus, dem „Englischen Gasthause“, in dem Napoleon auf seiner Flucht aus Rußland abstieg. Zur selben Zeit erhielt die Familie des Trachtmann einen Zuwachs und der Portier verfiel auf den Gedanken, den hohen Gast zum Taufvater zu bitten. Napoleon ging auf die Bitte ein und beauftragte einen seiner Adjutanten, als sein Stellvertreter der Taufe beizuwohnen, was in den Dokumenten der Verstorbenen sowie den Kirchenbüchern vermerkt worden ist. Auch ein kostbares Geschenk ließ der Kaiser dem Vater seiner Tauftochter übergeben. Als Aniela Trachtmann sich verheiratete, saß auf dem Throne Frankreichs Napoleon III. Diesem überreichte sie eine Bittschrift um Ausfolgung einer Pension und einer Unterstützung und fügte dem Gesuche eine Abschrift der Dokumente bei, denen zufolge sie eine Tauftochter Napoleons I. war. Man setzte ihr daraufhin in Frankreich eine lebenslängliche Pension von 600 Fr. jährlich aus. Die Pension erhielt sie 12 Jahre lang bis zum Sturze Napoleons III. regelmäßig ausbezahlt.

— Der Bürgermeister von Sankt Johann, Dr. Neff, kam dahinter, daß seine junge, bildhübsche Frau mit einem Rittmeister der Ulanen ein Liebesverhältnis unterhielt. Zwischen dem Bürgermeister und dem Rittmeister fand alsdann ein Zweikampf statt, wobei Dr. Neff verwundet wurde. Die junge Frau ist nun mit dem Rittmeister durchgebrannt.

Hamburg, 13. Januar. In der Ferdinandstraße stürzte heute Abend ein Teil des Neubaues der Kunstglasereifirma Kröplin und Sohn ein. Die Arbeiter hatten den Bau bereits verlassen. Nachdem die Feuerwehr eingetroffen war, erfolgte noch ein weiterer Einsturz, doch konnten sich die Leute der Wehr rechtzeitig in Sicherheit bringen. Man befürchtet den gänzlichen Zusammenbruch des Baues. Auf behördliche Anordnung macht ein Photograph halbstündlich Aufnahmen bei Beleuchtung mittelst des elektrischen Scheinwerfers des gegenüberliegenden Neubaues der Hamburg-Amerikalinie, um das Fortschreiten des Einsturzes festzustellen. Die Straße bleibt die Nacht hindurch gesperrt.

Reichenberg, 11. Januar. Ein schreckliches Familiendrama spielte sich in der Nacht zu gestern in der beliebten und vielbesuchten Sommerfrische Karlsberg im Isergebirge ab. Das Gasthaus zum Karlsbade dortselbst, Eigentum des Grafen Desfours Walderode, hatte seit etwa zwei Jahren der aus Weigelsdorf bei Trautenau gebürtige 36 Jahre alte Franz Amler inne. Ihm war der „Schles. Ztg.“ zufolge schon vom Schicksal arg mitgespielt worden. Nach Abdienung seiner Militärzeit wandte er sich nach Preußisch-Schlesien, wo er in einem Bergwerk Beschäftigung fand. Bei einem Unglücksfall im Schacht büßte er ein Bein ein und erhielt aus der Unfallversicherung eine Abfertigung von 2000 Mark, mit welchem Betrage er sich nach Böhmen wandte, wo er das Wirtsgeschäft begann und das Schützenhaus in Neuwelt in Pacht nahm. Dort ging es Amler nicht gut, in Karlsberg, wo er aller Mittel bar das Gasthaus übernahm, wollte es ihm schon gar nicht mehr gehen, und die ganze aus Frau und vier Kindern bestehende Familie nagte zeitweilig buchstäblich am Hungertuche. In dieser drückenden Notlage scheint in Amler der Plan zu der entsetzlichen Tat gereift zu sein, dem, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, auch seine Gattin beigestimmt hat. Als Sonnabend Vormittag gegen 9 Uhr die Karlsberger Förstersgattin in die Wohnung Amlers eine Flasche Milch brachte, fand sie in der Wohnstube niemanden vor, und im ganzen Hause herrschte eine unheimliche Ruhe. In der Annahme, daß die Familie Amler noch schlafe, und um sie zu wecken, öffnete sie die Tür ins Schlafzimmer. Da bot sich ihr ein entsetzlicher Anblick. In zwei mit Blut getränkten Betten fand sie die beiden Mädchen Amlers im Alter von 3 und 4 Jahren und den zehnjährigen Knaben Alfred aus Kopfwunden blutend tot vor; in zwei Betten an der anderen Seite des Zimmers lag Franz Amler mit seiner Frau tot ausgestreckt, bei der Frau auch das sechs Wochen alte Töchterlein, ebenfalls mit einer Schußwunde im Kopfe. Amler war tags vorher nach Gablonz gefahren und hatte sich dort die Schußwaffe gekauft, mit der er die grausige Tat verübte. In einem hinterlassenen Briefe bittet Amler um die Beerdigung der ganzen Familie in einem gemeinsamen Grabe, und darum, daß man ihm auch seinen Stelzfuß, sein ganzes Unglück, mit unter die Erde gebe. Den Kindern möge man Unschuldskränze auf die Häupter legen. Der Brief schließt: „Möge mich die Welt als Mörder betrachten, es war ein Notakt. Hunger tut weh, wir konnten nicht mehr existieren.“ Von den Inwohnern Karlsbergs wird bestätigt, daß die Familie Amler in der letzten Zeit nur trockenes Brot, und dieses durchaus nicht reichlich, zum Leben hatte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Januar. Das „B. T.“ erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die Errichtung eines königlichen Residenzschlosses in Posen durch den neuen Etat tatsächlich in die Wege geleitet werden soll. Für die Vorarbeiten seien im Etat 50 000 Mark ausgeworfen, über die Gesamtkosten verlautet noch nichts. Die Forderung werde damit begründet werden, daß man von einem regelmäßigen Verweilen des Kaiserpaares in Posen eine Stärkung des patriotischen Empfindens der Bevölkerung erwartet.

Verschiedenen Vertretern von Berliner und Wiener Blättern gegenüber dementierten Graf und Gräfin Lonyay die Gerüchte von ihrer beabsichtigten Ehescheidung. Nichtsdestoweniger ist man in Wien der Ansicht, daß Graf Lonyay tatsächlich seine Gattin verließ, jedoch zurückkehrte, nachdem diese ihm bezüglich des weiteren Zusammenlebens weitgehende Zugeständnisse gemacht hatte. — Nach einer weiteren Meldung aus Wien soll es feststehende Tatsache sein, daß Gräfin Lonyay mit ihrem Einkommen nicht ausreicht und daß sie es schwer empfinde, daß Graf Lonyay große Ansprüche daran erhebt. Andrerseits sollen die Mißhelligkeiten auch infolge Eifersucht seitens der Gräfin zutage getreten sein.

Aus Newyork meldet die „Frankf. Ztg.“: Die chinesische Regierung erklärte, die fällige Quote in Silber zu zahlen und dann die Zölle in Gold einzuziehen, um die künftigen Zahlungen in Gold zu leisten. Die Vereinigten Staaten sind gegen eine Zollergebung in Gold.

Aus Brüssel meldet die „Frankf. Ztg.“: Der Senat begann gestern die Lesung der Lex Woeste, auf deren Gefahren Bürgermeister Demot in einer Rede hinwies.

Aus Genf meldet die „Frankf. Ztg.“: Der Staatsrat hat das Mandat des wegen Militärdienstverweigerung verurteilten Deputierten Sigg für ungiltig erklärt. Zum Ersatzmann wurde Guillemet ernannt. Letzterer ist ebenfalls Sozialist und war Mitglied des Generalstreikkomitees.

Die „Fr. Ztg.“ meldet aus Paris: Bei der Wahl Jaures zum Vizepräsidenten applaudierte die Linke, an ihrer Spitze Minister Pelletan, stürmisch. Auf der Tribüne hörte man Pfiffe. Auf der Mitte der Kammer rief ein Abgeordneter: „Es lebe Elsaß-Lothringen!“

Wien, 14. Januar. In hiesigen unterrichteten Kreisen wird neuerdings versichert, daß eine gütliche Beilegung der Affaire der Kronprinzessin von Sachsen bevorstehe. Die Prinzessin werde im Schlosse des Grafen Thun in Tetschen Wohnung nehmen und dadurch in stetigem Kontakte mit ihren Kindern bleiben.

Madrid, 14. Januar. Montero Rios erklärte, das Programm der liberalen Partei, mit dessen Abfassung er betraut sei, werde sich durch großen Liberalismus und aufrichtige demokratische Tendenz auszeichnen.

Barcelona, 14. Januar. Der Anarchist Jercoty ist gestern von Bord des Dampfers „Helvetia“ entflohen; er sprang über Bord und schwamm ans Land, hielt sich dort eine Zeit lang verborgen und fuhr dann nach Marseille. Das Endziel seiner Reise ist London.

London, 14. Januar. In ganz England und Schottland sind bei sehr starker Kälte große Schneestürme zu verzeichnen; weitere zahlreiche Schiffsunfälle werden gemeldet.

„Daily Mail“ meldet aus Tanger: Der Sultan und der Prätendent konzentrieren ihre Truppen im Hinblick auf den bevorstehenden Entscheidungskampf. Die letzten Nachrichten melden, daß die Lage in Fez sich verschlimmert hat. Der Zusammenstoß beider Heere wird wahrscheinlich 18 Kilometer von der Stadt entfernt stattfinden. — Wie weiter aus Tanger gemeldet wird, ist die letzte Post aus Fez nicht eingetroffen.

Liverpool, 14. Januar. Die Rheder zweier Dampfer, die vor Erklärung der Blockade nach Venezuela abgegangen, konnten ihre Waren in Venezuela nicht landen, sondern mußten diese in Curacao abladen. Andere Waren, welche für Venezuela bestimmt sind, und deren Wert ca. 100 000 Dollars beträgt, erwarten in Liverpool die Aufhebung der Blockade. Da Venezuela hohe Zölle erhebt, erwächst der venezolanischen Regierung hierdurch ein großer Schaden.

Curumano, 14. Januar. Der englische Kreuzer, welcher hier die Blockade aufrecht erhält, bemächtigte sich sämtlicher hier im Hafen liegender Fahrzeuge. Die venezolanische Regierung hat die wohlhabenden Einwohner zusammen berufen, um ihnen mitzuteilen, daß die Regierung die Summe von 250 000 Bolivars gebrauche. Die Summe ist der Regierung von den Einwohnern vorgestreckt worden.

Caracas, 14. Januar. Das englische Segelboot „Feotor“, mit Kohlen für die venezolanische Eisenbahn aus Cardiff unterwegs, ist von dem englischen Kreuzer „Tribune“ vor La Guayra beschlagnahmt worden. Der Kapitän erhielt für seine Person die Erlaubnis, zu landen und sich wegen der späteren Entladung zu verständigen.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirtschaftskammer für Pommern.

Am 14. Januar 1903 wurde für inländisches Getreide gezahlt in Mark:

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 133,00 bis —,—, Weizen 150,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—. Hafer —,— bis —,—, Rübsen —,—, Kartoffeln —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 13. Januar.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 135,00 bis —,—. Weizen 155,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 145,00 bis —.—.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 13. Januar gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in

Newyork. Roggen 140,00, Weizen 165,75.
Liverpool. Weizen 173,25.

Magdeburg, 13. Januar. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Januar 16,20 G., 16,40 B., per Februar 16,30 G., 16,40 B., per März 16,40 G., 16,50 B., per April 16,55 G., 16,60 B., per Mai 16,65 G., 16,70 B., per August 17,00 G., 17,10 B., per Oktober-Dezember 18,10 G., 18,15 B. Stimmung ruhiger.

Bremen, 13. Januar. Börsen-Schluß-Bericht. Schmalz fest. Loko: Tubs und Firkins 53,00. Doppel-Eimer 53,50. Schwimmend Januar-Lieferung: Tubs und Firkins — Pf., Doppel-Eimer — Pf. — Speck ruhig.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag, den 15. Januar 1903.

Anhaltend kalt mit leichtem Wolkenzug. Schneefall nicht wahrscheinlich.

Stettin, den 6. Januar 1903.

Bekanntmachung.

An Stelle des bisherigen Vorstehers der 46. Armen-Kommission, Herrn Kaufmann **Thiele,** ist der Kaufmann **Paul Straube,** Poststraße Nr. 3, zum Vorsteher der genannten Kommission gewählt und in dieses Amt eingeführt worden.

Der Magistrat, Armen-Direction.

Stettin, den 10. Januar 1903.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Anschlägerarbeiten für den Erweiterungsbau der 11. Gemeindeschule, Galgwiese 7, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebote hierauf sind bis zu dem auf
Montag, den 19. Januar 1903, vormittags 11 Uhr,
im Stadtbaubureau im Rathause Zimmer 38 angesetzten Termine verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen abzugeben, woselbst auch die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Verdingungs-Unterlagen sind ebendaselbst einzusehen oder gegen Einsendung von 1,50 M. per Postanweisung von dort zu beziehen, soweit der Vorrat reicht.

Der Magistrat, Hochbau-Deputation.

Stettiner Grundbesitzer-Verein.

Billette zum **Winterfest** am Freitag, den 16. d. M., sind in der Geschäftsstelle **Kaiser-Wilhelmstr. 3** noch zu haben.

Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiter-Verein.

Den Mitgliedern die Trauer-Nachricht, daß unser Mitglied Dachdecker **Gustav Köppen** am Sonntag verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Auguststraße 23, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung an der Leichenfolge bittet

Der Vorstand.

Schneider-Zwangs-Innung.

Das **Wintervergnügen** findet am Montag, den 19. Januar, abends 8 Uhr, in der „Philharmonie“, Pölitzerstraße, statt. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

NB. Die Gesangsstunden finden jeden Dienstag Abend um 9 Uhr im Restaurant „Greif“, Elisabethstraße, statt. Es können noch Kollegen daran teilnehmen.

Kirchliches.

Ev. Vereinshaus (Elisabethstr. 53): Freunde des Reiches Gottes am Donnerstag fällt aus: Herr Pastor Mans.

Lutherische Kirche (Bergstr.): Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Schulz.

Beringerstr. 77, part. r.: Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Stadtmissionar Blank.

Bredow (Konfirmandenzimmer im Pfarrhause): Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde: Herr Pastor Deicke.

Familien-Nachrichten aus anderen Zeitungen.

Gestorben: Rentier Wilhelm Rieck, 82 J. [Stolp]. Königl. Baurat a. D. Ferdinand Weinreich [Stolp]. Steuereinnehmer a. D. Philipp Wentzel, 77 J. [Kolberg]. Frl. Minna Kühn, 64 J. [Eberswalde]. Frau Auguste Neumann geb. Klebe, 69 J. [Prenzlau].

Standesamtliche Nachrichten.

Stettin, den 13. Januar 1903.

Geburten:

Ein Sohn: dem Schneider Haack, Arbeiter Schreiber, Kaufmann Klügge, Eisenbahnschaffner Frenzke, Arbeiter Masurek, Arbeiter Langkabel, Arbeiter Herms, Heizer Freier, Arbeiter Stümke, Dienstmann Casparby, Tischler Marquardt, Lehrer Howe, Arbeiter Abendroth, Arbeiter Ronnschinsky, Tischler Heimann, Versicherungsbeamten Kühl, Zimmermann Schmidt, Arbeiter Wendlandt, Tischler Manthe.

Eine Tochter: dem Arbeiter Mecklenburg, Eisenbahnschaffner Grohn, Arbeiter Lubahn, Vulkanbeamten Ihlenfeld, Malermeister Balcke.

Aufgebote:

Maschinist Graff mit Frl. Nimtz.

Todesfälle:

Arbeiter-Witwe Blankenburg; Restaurateur Langner; Steueraufseher Rohde; Sohn des Arbeiters Blaffert; Handlungsgehülfe Hilpert; Arbeiterfrau Ellmann; Tochter des Buchbinders Grebenstein; Schmiede-Witwe Bindara; Pflegling Elwine Ulrich; Sohn des Arbeiters Voigt; Kaufmanns-Witwe Weinreich, geb. Quistorp.

208. Königl. Preuß. Klassenlotterie.
1. Klasse. 2. Ziehungstag, 13 Januar 1903. Vormittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten).

222 (100) 329 481 508 46 86 874 80 93 **1**057 101 18 315 518 779 98 **2**012 144 335 88 480 512 (100) 31 653 925 **3**043 111 76 202 81 563 825 88 910 51 **4**144 68 93 318 84 91 (100) 615 43 816 **5**027 438 98 (150) 512 695 702 99 815 928 37 **6**003 459 649 70 755 850 982 **7**439 510 14 690 819 42 55 77 938 **8**102 220 57 69 81 325 40 69 408 533 39 710 806 33 968 73 76 **9**063 120 77 357 80 447 722 54 75 831 (150) 905

10053 294 455 800 35 97 (100) **11**259 311 59 513 852 63 953 74 **12**024 178 241 (100) 67 375 457 851 99 [illegible]

[illegible]

619 881 **102**049 228 60 397 417 545 656 57 64 742 57 73 851 **103**039 153 245 340 432 64 518 95 650 67 80 720 58 818 977 (100) **104**401 575 780 **105**027 (1000) 40 75 78 254 93 359 421 600 45 773 97 877 920 97 **106**041 277 373 446 52 590 621 858 **107**168 82 97 2?3 499 (200) 509 64 704 838 **108**514 606 98 769 856 **109**267 68 75 330 478 89 574 629 701 981

110075 218 51 441 538 834 908 **111**037 272 73 77 428 595 **112**303 574 638 50 847 **113**035 529 55 668 722 965 85 **114**063 137 46 335 806 **115**079 148 361 68 424 87 642 904 (200) **116**115 64 221 306 73 74 92 635 708 **117**065 818 471 555 705 75 944 **118**089 (200) 165 268 67 613 98 (200) 720 827 960 87 95 **119**122 38 421 65 98 609 971 81

120205 (200) 29 331 480 599 645 701 902 3 **121**009 (100) 64 95 237 342 503 680 720 23 828 942 **122**174 356 64 71 461 701 **123**182 575 729 97 877 (100) 82 940 **124**221 552 99 612 44 814 38 **125**058 150 54 98 297 424 59 768 99 826 32 50 900 49 85 **126**047 110 21 55 266 305 485 870 76 921 **127**125 235 354 570 97 829 954 (100) **128**295 387 503 610 43 60 774 (100) 856 936 68 **129**085 192 364 67 757 851 86 904 (100) 14 27 39 81

130021 283 391 451 533 37 78 688 90 700 33 819 [illegible]

[illegible]

... **216**510 12 754 812 48 54 97 **217**074 255 300 68 781 89 992 **218**041 91 (100) 218 3? 539 41 70 639 95 711 69 94 997 **219**031 37 44 124 216 42 69 74 347 684 725 26 913 66

220107 84 350 562 79 (100) 618 67 704 11 838 925 66 **221**331 67 (150) 470 88 730 862 963 (150) 67 **222**039 88 356 80 585 629 99 704 25 82? 62 89 914 **223**400 19 542 99 609 752 803 33 34 **224**413 620 90 707 835 80 (100)

208. Königl. Preuß. Klassenlotterie.
1. Klasse. 2. Ziehungstag, 13. Januar 1903. Nachmittag.
Nur die Gewinne über 60 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A.-St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

73 118 505 645 780 83 940 (100) **1**210 52 590 712 905 **2**040 419 60 544 (150) 635 62 769 **3**103 357 471 601 48 828 968 **4**043 166 74 92 228 314 20 476 513 829 93 934 **5**003 15 136 54 80 561 76 621 62 766 **6**354 510 23 90 606 98 **7**056 (100) 171 271 609 40 47 52 91 991 **8**302 519 29 821 28 67 912 33 53 **9**007 12? 99 417 614 840 916 (100)

10043 82 158 92 454 65 653 760 859 959 74 **11**240 51 (100) 57 440 507 618 908 21 **12**2 9 79 350 413 70 511 623 47 **13**014 116 368 80 445 592 748 838 998 **14**063 96 321 432 89 564 640 49 **15**214 43 413 709 884 **16**047 60 78 254 343 536 862 91 **17**102 337 564 690 730 (100) 70 80 91 820 44 92 **18**080 244 329 34 [illegible]

[illegible]

749 76 (100) 863 988 **117**143 220 27 315 770 **118**334 428 51 595 (100) 658 78 835 **119**081 247 54 323 42 47 57 541 672 839

120497 523 24 820 82 942 **121**070 200 30 319 46 51 52 94 524 32 45 703 838 900 88 **122**481 544 619 751 896 **123**120 232 (100) 57 310 54 442 610 706 72 876 90 909 (150) **124**046 58 70 89 208 345 542 64 691 748 98 885 921 **125**124 60 66 206 17 92 321 520 35 37 846 **126**139 227 41 465 579 82 696 704 46 931 **127**149 85 396 416 620 31 706 (150) 48 845 **128**083 (150) 253 71 402 554 (300) 75 99 691 999 **129**114 373 457 651 791 808 983

130203 (100) 30 83 (100) 468 650 817 44 77 989 994 **131**157 382 402 65 536 619 70 700 96 (100) 803 (100) 48 995 **132**020 74 85 (150) 98 140 227 37 580 672 837 999 **133**193 214 89 489 504 16 40 653 762 71 82 (100) 823 90 967 **134**018 24 182 2?0 317 25 90 98 547 54 628 45 754 805 925 73 **135**0 9 86 139 247 [illegible]

[illegible]

210206 323 83 419 516 31 87 774 813 **211**069 89 198 244 315 522 631 742 **212**062 112 304 456 543 698 759 809 954 88 **213**147 502 619 (150) 711 914 **214**175 813 69 933 **215**055 521 (100) 72 627 742 49 68 839 943 53 **216**044 189 586 747 879 984 90 **217**051 821 28 80 505 612 43 65 (100) 87 710 842 50 915 **218**111 72 277 408 19 62 65 504 16 645 741 73 79 87 846 (150) 977 **219**369 652 81 941 73 78

220024 125 400 537 741 815 66 919 68 **221**010 93 336 79 427 78 535 645 87 94 710 841 **222**038 68 123 205 61 384 (100) 415 804 **223**070 322 417 47 865 972 **224**000 68 333 454 526 617 60 898

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 30000 Mk., 1 à 10000 Mk., 1 à 5000 Mk., 2 à 1000 Mk., 3 à 500 Mk., 5 à 300 Mk.